

Gilmer Zeitung

Er scheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 37

Sonntag den 8. Mai 1921

3. [46.] Jahrgang

Die deutsche Reparation.

In einem Artikel im Manchester Guardian untersucht der bekannte englische Politiker Keynes die Rechtslage der neuen französischen Forderungen und schreibt u. a.:

Da Frankreich seine Absicht verkündet hat, deutsches Gebiet zu besetzen und auf deutsches Eigentum in Wahrnehmung französischer Rechte nach dem Vertrag von Versailles die Hand zu legen, ist es wichtig für uns, darüber im Klaren zu sein, wie die Dinge stehen, auch in Einzelheiten. Der Vertrag trifft keine besondere Vorkehrung für Nichterfüllung seiner Bestimmungen, ausgenommen für den Abschnitt der Reparation. Wenn daher die Deutschen im Rückstand sind hinsichtlich der Entwaffnung oder der Aburteilung der Kriegsverbrecher, so können die Alliierten nur auf den Völkerbund zurückgreifen und sie sind verpflichtet, den Art. 17 des Völkerbundes anzuwenden, der Vorkehrungen trifft für den Fall eines Streites zwischen einem Mitglied des Völkerbundes und einem Nichtmitglied. Aber für den Fall, daß Deutschland seiner Reparationspflicht nicht nachkommt, schreibt der Vertrag ein besonderes Verfahren vor. In einem solchen Fall hat die Reparationskommission die Pflicht, jeder der beteiligten Mächte, die Vereinigten Staaten vermutlich eingeschlossen, von dem Versäumnis Kenntnis zu geben und eine Aktion zu empfehlen. Wenn Deutschland vorsätzlich seinen Verpflichtungen nicht nachkommt — es existiert keine Bestimmung, wer über diesen Punkt entscheiden soll — so willigt Deutschland ein, nicht als feindliche Maßnahme zu betrachten „wirtschaftliche und finanzielle Sperr- und Vergeltungsmaßnahmen, überhaupt

solche Maßnahmen, welche die genannten Regierungen als durch die Umstände geboten erachten.“

So besteht Zweifel darüber, erstens, ob der Ausdruck „solche Maßnahmen“ über die wirtschaftliche und finanzielle Sphäre ausgedehnt werden kann und ob er einen Einmarsch einschließt, und zweitens, ob von einzelnen Mächten eine Aktion unternommen werden kann ohne eine allgemeine Konferenz aller Vertragsparteien nach einer Benachrichtigung durch die Reparationskommission.

Die nächste Frage ist, ob es eine Tatsache ist, daß Deutschland vorsätzlich seinen Verpflichtungen nicht nachkommt. Gegenwärtig kann Deutschland nur im Rückstand sein hinsichtlich der 20 Milliarden. Die deutsche Regierung macht geltend, daß ihre Leistungen diese Zahl schon erreichten. Die Reparationskommission andererseits schätzt diese Lieferungen auf nicht mehr als acht Milliarden. Es ist Spielraum vorhanden für weite Meinungsverschiedenheiten, da kein Schätzungsmodus in dem Vertrage festgesetzt ist.

Kommt Deutschland „vorsätzlich“ seinen Verpflichtungen nicht nach? Man hat ihm befohlen, unverzüglich den Gegenwert von 12 Milliarden Goldmark zu übergeben. Niemand nimmt an, daß es dies tun kann. Aber man hat ihm auch befohlen, eine Milliarde als erste Rate zu übergeben. Nun ist Deutschland, solange die Reichsbank über eine Goldreserve von einer Milliarde verfügt, physisch imstande, sie zu bezahlen. Deutschland hat auch Guthaben bei ausländischen Banken, die es angesammelt hat für den Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen. Wenn es diese Guthaben an die Alliierten abführen müßte, so würde das späterhin Hungernot zur Folge haben. Gerade wie wenn Deutschland

alles Gold der Reichsbank übergeben würde, dies späterhin mit dem Bankrott enden würde. Hinsichtlich der tatsächlichen Forderungen, die an Deutschland durch die Reparationskommission bis heute gestellt worden sind, kenne ich keinen wichtigen Fall, in dem Deutschland „vorsätzlich“ seinen Verpflichtungen nicht nachkommt. Ich vermute daher, daß die Alliierten diese letzte Forderung, die verrückt ist, von dem Gesichtspunkt aus, daß man von Deutschland Reparation erlangen will, gestellt haben, in der Absicht, sich technisch instand zu setzen, davon zu sprechen, daß es „vorsätzlich“ seinen Verpflichtungen nicht nachkomme. Das ist die Rechtslage.

Niemand kann die äußersten Konsequenzen einer französischen Besetzung des Ruhrgebietes vorherzusagen. Sie legt eine Züandschnur an das Magazin Europas. Sie setzt unberechenbare Kräfte verschiedener Art in Bewegung. Schrecken und Verzweiflung mag die Deutschen wiederum zwingen, eine wertlose Zustimmung zu geben zu etwas, was sie nicht vollbringen können und wollen; dazu kommt die Erniedrigung vor sich selber und die Verachtung der Welt. Oder Unordnung und Verwirrung kann folgen, ein Streik der Bergarbeiter, der Fall der Regierung und neue Gelegenheiten für die Rückkehr der militärischen Führer. Solch ein Akt führt Zerstörung und Verarmung herauf und er kann nichts Gutes bewirken. Es ist kein Anlaß vorhanden. Es ist unwahr, daß die acht Milliarden Goldmark, die Deutschland in den letzten zwei Jahren bezahlt hat, materiell weniger sind, als es hätte bezahlen können. Es hat Leistungen vollbracht, die unter den gegenwärtigen Umständen als sehr groß bezeichnet werden können und es hat seine in Spa übernommenen Verpflichtungen eingehalten. Seine zukünftigen Hand-

Reiseflitzchen.

Von Alma M. Karlin, Gelse.*)

XXIII. Wunder der Tierwelt Südamerikas.

Ich weiß nur vom Gemüse, daß hübsch grün der Salat,
Und von dem guten Pferde, daß es vier Beine hat.

Ich weiß auch, daß ein „Esel“ manch reicher, großer Herr
Und daß ein Hahn ein Vogel... und was willst du noch mehr?
Anon.

Es gibt Menschen, die durch das Leben gehen und von den Wundern der Tier- und Pflanzenwelt nicht mehr wissen als der Anonymus des Gedichts, aber da ich mit Recht voraussetze, daß meine Landsleute daheim

*) Bgl. Gilmer Zeitung vom 15. Februar (I. Genua), vom 28. März (II. Santa Cruz de Teneriffa), vom 6. Mai (III. Auf hoher See), vom 27. Juni (IV. Im Reiche der Inka), vom 5. August (V. Vom Essen und Trinken nah und fern) vom 12. u. 15. August (VI. Eine verschwundene Kultur), vom 5. September (VII. Die Hauptfeste im Reiche der Kinder der Sonne), vom 23. September (VIII. Zauberei und Aberglaube in Peru), vom 10. Oktober (IX. An der Küste von Peru), vom 17. Oktober (X. Zentralamerikanische Tropenpracht), vom 13. November (XI. In Westindien), vom 18. November (XII. Der Panamafanal), vom 28. November 1920 (XIII. Tropenfreuden), vom 16. Jänner 1921 (XIV. Im mittelamerikanischen Urwald; sein Tier- und Pflanzenleben), vom 13. Februar (XV. Perlen) vom 6. und 13. März (XVI. Unter dem Äquator), vom 20. und 24. März (XVII. „Klein-Benedig“), vom 31. März und 8. April (XVIII. Colombia), vom 7. und 10. April (XIX. Die wilden Volksstämme in den Urwäldern Panamas), vom 18. April (XX. Tote, die noch leben), vom 24. April (XXI. Im Tale des Paradieses) und vom 1. Mai (XXII. Ein Iguanafel und ... Folgen)

selbst von fremden Tieren gerne genauere Kenntnis erlangen möchten, als gerade die Zahl der Beine oder die Angabe der Hautfarbe sie gewährt, will ich heute etwas von den unzähligen Tieren dieser Erdhälfte erzählen. Zur Abwechslung will ich diesmal mit dem Schwanz beginnen, das heißt vom Kap Hoorn langsam zu den Tropen aufsteigen, damit die Fälle erfreuen, aber nicht verwirren möge.

Walrisse, Seehunde, Seelöwen und Seebären sind die Bewohner des Meeres um Feuerland außer den Fischen, die ihnen zur Nahrung dienen, und den graubraunen Landmäusen (Feldmäuse kann man sie kaum nennen), die einzeln oder in Scharen das Moos und die Flechten von den Felsen nagen. Es fliegen die Sturmvögel durch die wachsenden Bogenberge und durchschneiden freudig die dichten Nebelmassen des Kaps, schaurige Künder der nahenden Gefahr...

Diese Tiere sind auch bei uns daheim, aus Büchern wenigstens, gut bekannt, und erst in der Höhe von Concepcion zeigen sich Tierarten, von denen in Europa jumeist nur die Gelehrten Kenntnis haben.

Leser, seh' dich hübsch in den Großvaterstuhl (vorausgesetzt, daß du ihn nicht schon gegen Butter oder Eier einem Herrn Bauer überlassen hast), schlage den Atlas auf und folge der dunklen Linie, die sich von Kap Hoorn durch ganz Amerika hindurchzieht, wenn sie auch um Panama sich fast verliert. Das sind die Korbilleren der Anden, einer der höchsten Bergzüge der Welt. Dahin trage ich dich im Geiste auf einem Teppich der Fee Ali Baru.

Runde, abgeschliffene Erhebungen, braun, mattbraun, da und dort weißlich überzogen. Kein Strauch, kein Gras. Braun und elend wie die Hochebenen, ein-

könnig wie die hintereinander aufsteigenden Hügel, steht da und dort ein kleiner Schmbau, ohne Fenster, ein Loch zur Tür. Weit im Hintergrund schneegefrönte, scharfe Bergspitzen, einsam und verlassen wie die Berge davor, wie die Berge dahinter. So sind die Höhen Perus, die Höhen Chiles...

Da kreist in schwindelnder Entfernung über dem Haupte der Kondor, der König der Anden. Seine weiten Schwingen peitschen die Luft, die er in immer engeren Kreisen durchschneidet, bis er das Nas erreicht, das seine Nahrung bildet, aber wenn vom Hunger gezwungen, (er kann 14 Tage ohne etwas zu fressen leben), greift er selbst Käse an, um sich des neugeborenen Kalbes zu bemächtigen, doch ruft er in diesem Falle seine Stammesbrüder zusammen, die sich in einem Kreis um die Kuh niederlassen, die breiten Flügel auf- und niederschlagen und dazu einen eigenartigen Laut ausstoßen. Dieses Gebaren schreckt das umringte Tier derart, daß es wilde Flucht ergreift und das Kalb zurückläßt. Den einfügen Kindern der Sonne war der Kondor heilig, ein Sinnbild der Inka, und sein nackter Hals, die schwarzweißen Schwingen und der überwucherte, große Schnabel wurden zeitweilig in Geweben oder Keramik nachgeahmt. Selten nur verläßt er die schneeigen Höhen, doch umkreist auch er zuweilen das Kap der Stürme...

Alle Länder schätzen die Gallinazos, die Nasgeier Südamerikas, diese häßlichen, graubraunen, großen Vögel, die sich am Nas überfressen, bis sie sich nicht von Ort und Stelle rühren können, und die während der Verdauung einen unangenehmen Geruch verbreiten, aber nur in Peru schätzt sie das Geseh, (das sonst niemand schätzt) verbietet ihre Tötung, denn sie sin

lungen liegen noch im Dunkeln. Wir können gegen seine Absichten Argwohn hegen, wenn wir wollen, und wir können gegenüber all seinen Handlungen die Sprache des niedersten Journalisten anwenden. Aber die Wahrheit ist, daß die Deutschen ein Volk sind, das über alles Maß erniedrigt wurde, das aus Verzweiflung bereit ist, jeden Weg zu gehen, der aus seinen Sorgen herausführen kann, und bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu gehen, um sich ein ruhiges Leben und ein wenig Achtung zu sichern. Ist es recht, den Krieg zu erneuern, weil sie nicht fabelhafte Geldsummen versprechen wollen, die sie nicht haben, und nur bezahlen könnten (wenn sie es überhaupt könnten) dadurch, daß sie ihren Handel in Wettbewerb mit dem unsrigen treten lassen, was wir, wie wir wohl wissen, nicht erlauben wollen. Das Reparationsproblem ist niemals in seinem wesentlichen Kern erwogen worden, d. h. mit der Absicht, einen ausführbaren Plan zu überdenken, nach dem Deutschland wiederherstellen kann, was es in Frankreich zerstört hat. Die Befestigung des Ruhrgebiets wird dies nicht erreichen und ist auf andere Ziele gerichtet. Laßt die Engländer gegen sie mit ihrer Kraft Einspruch erheben, aber laßt England in diesem gleichen Augenblick Frankreich seinen guten Willen bekunden und die Erinnerung an den in dem großen Zusammenstoß ehemals gezeigten Idealismus erneuern dadurch, daß es verkündet, daß es zugunsten Frankreichs auf alle seine Ansprüche verzichtet.

Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.

Seit Jahrhunderten beherrscht England die Meere. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn man in England die Meister der Schiffbaukunst fand. Noch Ende des vergangenen Jahrhunderts sahen sich die deutschen Welthandelshäuser gezwungen, ihre Ueberseedampfer in England in Auftrag zu geben; denn vor etwa 50 Jahren gab es in Deutschland noch kaum eine Seeschiffswerft, die in der Lage war, einen größeren Seedampfer zu bauen. Es darf allerdings auch darauf hingewiesen werden, daß Deutschlands Eisen- und Stahlindustrie erst in der Entwicklung begriffen und ein eigentlicher Maschinenbau noch gar nicht geschaffen war. Man konnte sich daher mit solchen Plänen, wie Errichtung von Seeschiffswerften für aus Stahl und Eisen hergestellte Seedampfer, noch gar nicht recht befassen. Als dann in sehr kurzer Zeit die deutsche

Hüttenindustrie in der Lage war, das notwendige Baumaterial zu liefern, und die Maschinen- und Kesselfabriken die großen und starken Maschinen bereitstellen konnten, ging man in Deutschland daran, den Wettbewerb mit dem Auslande aufzunehmen. Es entstanden die großen Seeschiffswerften, wie Blom & Voß in Hamburg, Vulkan-Stettin, Schichau-Elbing, Germania-Werft-Kiel, Weserwerke und andere mehr. In sehr kurzer Zeit gelang es, einen Schiffbautechniker heranzubilden, der es mit den besten im Auslande aufnehmen konnte.

Der Konkurrenzkampf war schwer und nur zögernd konnten sich die großen Schiffahrtsgesellschaften entschließen, den deutschen Seeschiffswerften ihre Schiffneubauten zu übertragen. Die 1847 gegründete Hamburg-Amerika-Linie (HAPAG) gab im Jahre 1854 ihre beiden ersten Seedampfer in Auftrag, und zwar nach England; in Deutschland war der Bau unmöglich. Doch die Verhältnisse änderten sich sehr bald. Im Jahre 1885 übertrug die deutsche Reichsregierung dem Norddeutschen Lloyd in Bremen den gesamten überseeischen Postdienst, in den 1899 die Hamburg-Amerika-Linie mit eintrat. An diese Uebertragung war die Bedingung geknüpft, daß die benötigten Postschneldampfer auf deutschen Werften zu erbauen seien.

Der Norddeutsche Lloyd beauftragte die Vulkan-Werft in Stettin, die Postschneldampfer „Preußen“, „Sachsen“ und „Bayern“ zu bauen. Verlangt wurde eine Tragfähigkeit von 3600 Tonnen und eine Stundengeschwindigkeit von 14 Seemeilen. Die HAPAG beauftragte die gleiche Werft zum erstenmal im Jahre 1887 mit dem Bau eines großen Schneldampfers. Es war der Dampfer „Augusta Viktoria“. Gleichzeitig gab HAPAG ein Schwesterschiff nach der englischen Werft „Baird Brothers“ in Auftrag, so daß man einen direkten Vergleich zwischen deutscher und englischer Arbeit ziehen konnte. Indessen fiel dieser Vergleich vollkommen zugunsten der damals jungen deutschen Schiffbautechnik aus, so daß sich die großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften veranlaßt sahen, ihre Neubaufträge nur noch an deutsche Werften zu vergeben. Ja, als auf der Vulkan-Werft im Jahre 1902 für den Norddeutschen Lloyd der Schneldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ vom Stapel lief und sich gleich bei der ersten Fahrt als das schnellste Schiff der Welt erwies, war wohl vor der ganzen Welt der Beweis erbracht, daß die deutsche Schiffbaukunst der des Auslandes ebenbürtig, wenn nicht schon in vielen Fällen überlegen sei.

Größe und Schnelligkeit der deutschen Seedampfer jagten einander, wobei die Sicherheit und bequeme Einrichtung nicht vernachlässigt wurden. Es folgte der Bau der Riesendampfer in der Zeit von 1905 bis 1913, deren Namen „Vaterland“ und „Imperator“ in der Geschichte des deutschen Schiffbaues wohl unvergesslich bleiben werden. „Vaterland“ hatte eine Raumleistung von 52000 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 23,5 Seemeilen, und eine

Maschinenleistung von 75000 P. S. Der Turbinenschneldampfer „Imperator“ entwickelte gleichfalls 23,5 Seemeilen Geschwindigkeit = 73000 P. S. bei 50000 Tonnen Raumgehalt.

Die deutsche Seeschiffahrt hatte sich ungeahnt entwickelt. Die deutschen Handelshäuser zeigten ihre Hausflaggen in allen Meeren und in allen ausländischen Häfen. Der deutsche Frachttraum belief sich 1914 auf 5,5 Millionen Tonnen. Nach aller Herren Länder waren Dampferlinien errichtet und die deutschen Schiffe wurden wegen ihrer bequemen Einrichtungen, der großen Sicherheit und anerkannten Zuverlässigkeit von den ausländischen Reisenden gern benützt.

Zu diesem imposanten Getriebe brachte der Weltkrieg einen Stillstand. Während der Kriegsjahre verschwand die deutsche Handelsflagge von den Weltmeeren. Die deutschen Handelshäuser glaubten nach dem Kriege die alten Verbindungen sofort wieder aufnehmen zu können. Die verbliebenen Dampfer sollten wieder auf ihre alten Linien gesetzt werden und den alten Verkehr durchführen. Neues Leben sollte schnellstens wieder in den großen Welthäfen emporkommen.

Der Frieden von Versailles machte indessen diesen Traum zunichte. Die deutsche Regierung mußte sich verpflichten, die gesamten im Kriege vernichteten feindlichen Schiffe zu ersetzen, durch Herabgabe des gesamten deutschen Schiffsbestandes. Deutschland mußte sich weiters verpflichten, für eine Reihe von Jahren in jedem Jahre 200 000 Tonnen Schiffsraum für Rechnung der Entente zu bauen. Sämtliche deutschen Ueberseedampfer im Werte von mehr als 7 Milliarden Goldmark gingen an die gegnerischen Staaten über, nur etwa 500 000 Tonnen Küstenschiffsraum blieben zurück. Damit schien das Schicksal der deutschen Schiffahrtsgesellschaften endlich besiegelt; England frohlockte, die lästige und so sehr gefürchtete deutsche Konkurrenz war auf lange Zeit hinaus endgültig erledigt.

Doch so schnell ist deutsche Tatkraft, deutscher Wagemut und deutsche Unternehmungslust nicht klein zu machen. Schon regen sich die alten Gesellschaften wieder und haben ein umfassendes Neubauprogramm aufgestellt, das schnellstens zur Durchführung kommen soll. Das Programm beläuft sich auf 1 600 000 Tonnen Schiffsraum, zu denen die noch verbliebenen 500 000 Tonnen stoßen. Die auszuwendenden Mittel stellen sich nach der heutigen wirtschaftlichen Lage und dem Geldstande allerdings außerordentlich hoch und dürfen sich leicht auf etliche Milliarden Papiermark belaufen. Durch diese Neubauten werden indessen nicht allein die deutschen Seeschiffswerften befruchtet, nein, das gesamte deutsche Wirtschaftsleben wird mit einbegriffen. Das bringt Arbeit den Hüttenbetrieben, den Walzwerken, Maschinenfabriken und allen anderen damit in Zusammenhang stehenden Betrieben und Gewerbebezügen.

Die Neubauten haben bereits begonnen, einige sind schon in Dienst gestellt und haben ihre Fahrten

die Straßengefeger, die Herren der Sanität, die Basenmeister der Tropen. Des Morgens, wenn ihr Gefieder naß ist, sitzen sie lange unbeweglich auf irgend einem Pfahl, die Flügel weit ausgebreitet, den langen Schnabel mit dem rotviolettten Hautansatz nachdenklich gesenkt . . .

Aber über die kahlen Hochebenen, die schneeigen Höhen der Anden, so ganz verschieden von unseren blumenreichen, oft moosbedeckten Alpen, huscht das scheue Wild — der kleine, sagenumspinnene Hirsch der Anden, die langhaarige, schafartige Alpaca mit ihrem selbigen Fellchen, die merkwürdige Vicuña, die weber Schaf noch Ziege gleicht und deren lichtkastanienbraunes, ungemein feines, sehr langes Haar wie ein Frauenrock um die Beine schlägt, sobald sie über die Gebiete des ewigen Schnees, (denn nur da weilt sie) dahinkläuft; das Lama, ein eigenartiges Mittelglied zwischen Ziege und Kamel, mit seiner gespaltenen Schnauze, den schimmernden, schwarzen Augen, dem krausen Fell, langem Halse, spitzen, aufrechtstehenden Ohren und kurzem Hasenschweifchen, — dieses Tragpferd der Berge Südamerikas, ein heiliges Tier den austerbenden Indianerstämmen. Wie rasende Teufel wirken sie, wenn sie in einer Herde über das trostlose Braun daherstürmen, die langen Ohren straff absteckend und der kamelartige Kopf auf langgestreckten Halse wackelnd, aber sie tun nichts. Kommt man ihnen zu nahe, so spucken sie einem ins Gesicht, ein Vorrecht, das zu besitzen in diesem Lande begehrenswert scheint.

Da lebt in den Flüssen und zahlreichen Seen das Guiltin, ein kleines graues Tierchen, das lange Zeit unter Wasser leben kann und an unseren nordischen Biber erinnert; und an der Küste, tief bis nach

Chile hinab, haufen die Luttern oder Meerlaken, wilde Tiere, die vom Fischfang leben und deren Fell hochgeschätzt wird. Die Eingeborenen, die diese rotbraunen Tierchen Chimimim oder Chungungo nennen, erzählen, daß sie immer auf dem Rücken schwimmen, sobald sie Nahrung zu sich nehmen, und merkwürdig ist es, daß die Jungen zuweilen auf dem Weibchen liegen bleiben und schwimmend saugen. Da weilt auch das gefürchtete Chinque, ein leuchtendbraunes Fell mit zwei weißen Längsstreifen aufweisend, das allerdings lange Krallen an den Vorderpfoten hat, aber sonst nicht größer als unser Kaninchen und milch aussehend ist. Nichtsdestoweniger laufen bei seinem Erscheinen Hund und Herr, denn der Eindringling ist das berüchtigte Stinktief, das bei Gefahr nur den Schwanz hebt und einen feinen Strahl einer Flüssigkeit dem Angreifer zuschießt. Dies genügt. Hunde verfallen in Krämpfe und heulen tagelang; die Kleider müssen auf Wachen „begraben“ werden und verfaulen oft, bevor sie wieder brauchbar sind, und ein vom Stinktief Getroffener wird zum Paria. Jede Tür schließt sich bei seinem Nahen, jeder Mensch läuft bei seinem Anblick und keine Seife, kein Abwasser macht ihn menschenwürdig. Er muß in die Wildnis ziehen und Tag auf Tag die Haut mit Sand oder Erde reiben und ganze Landgüter wurden aufgegeben, weil ein Stinktief sie verpestet hatte.

Besonders gefürchtet von den Eingeborenen ist der Vampir, eine Riesenfledermaus, die sich des Nachts auf das Vieh niederläßt und das Blut ausaugt. Während des Vorgangs säckelt der Vampir sein Opfer und küßt auf diese Weise die Wunde und zeitweilig greift er auch Menschen an, doch soll das Blutsaugen einen ganz angenehmen Eindruck machen, der säckelnden

Bewegung halber und auch, weil durch die Blutabnahme immer ein Gefühl der Erleichterung erzielt wird. Zahllose Sagen knüpfen sich an das kleine graubraune Tier, das man nur selten zu Gesicht bekommt, in das, nach dem Aberglauben der Eingeborenen der Geist eines bösen Menschen fuhr und das ein Mittelglied zwischen Säugetier, Vogel und Reptil ist.

Uns unbekannt ist ferner das Quinqué, oder wie man es in Argentinien nennt, der Uron. Er frisst die Eier und selbst die Hühner der ausgedehnten Farmen, lebt auf den Bergen und im Tal und meist in Rudeln von zwanzig und mehr Tieren. Ein Quinqué geht stets unmittelbar hinter dem anderen und da die Beinchen sehr kurz sind, glaubt man von ferne eine Riesenschlange durchs Gras schleichen zu sehen. Sie sind grausam und töten, selbst wenn satt, viele kleine Tiere, doch lassen sie sich zähmen und werden in manchen Häusern als Mäusefänger gehalten. Sie greifen ihre Wiberfächer selten direkt an, sondern beißen sie unerwartet in die Beine und laufen hierauf in irgend ein Schlupfloch, um jeder Strafe zu entgehen. Wenn sie sich ein passendes Beut ausgedacht haben, kostet es große Mühe, sie davon ablassen zu machen, und nicht selten brechen sie in große Koffer ein, um sich mitten unter der Wäsche ein Bett herzurichten. Sie finden aus weiter Ferne zum Hause zurück und geben Zeichen großer Freude, wenn es ihnen gelingt ist. Merkwürdig ist, daß sie sich wie Kinder in gedundene Wäschestücke hüllen und auf dem Rücken schlafen. Ihr Körper ist auffallend biegsam und lang.

(Schluß folgt.)

angetreten. Doch bis zur Fertigstellung der ersten Seedampfer wollten die Schiffahrtsgesellschaften nicht warten. Lange genug war ihre Tatkraft und ihr Wagemut in Fesseln geschlagen. Es galt zu handeln und die deutsche Schiffahrt wieder aufzurichten. Am 15. Juli 1920 wurde der erste Dampfer im Hamburger Hafen wieder abgefertigt und in See entlassen. Die Wörmann-Linie, die Deutsche Ostafrika-Linie, die Hamburg-Bremen-Amerika-Linie und viele andere Gesellschaften haben ihre regelmäßigen Fahrten wieder aufgenommen. Im Oktober 1920 richtete die Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft einen regelmäßigen Dienst zwischen Hamburg und Niederländisch-Indien ein. Es kommen in Dienst die in Flensburg erbauten Dampfer „Hamburg“ und „Altona“ mit Stundengeschwindigkeiten von je 15 Seemeilen.

Aber schon früher waren die Hamburger und Bremer Gesellschaften zum Teil dazu übergegangen, ausländische Dampfer zu mieten und für eigene Rechnung und unter der eigenen Hausflagge fahren zu lassen. Ebenso wurden fremde Dampfer im Auslande angekauft; das durfte allerdings nur bis zu 10 Proz. der vom Staate bewilligten und gezahlten Entschädigungssumme geschehen, denn die Neubauten sollen den deutschen Arbeitern Lohn und Arbeit bringen. Die Reichsregierung bewilligte hierzu 4,7 Milliarden Mark. Deren Verwaltung und Verteilung erfolgt durch die neugebildete „Reederei Treuhandgesellschaft“. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, paritätisch gegliedert, bilden den Vorstand der Gesellschaft.

So erfreulich die ersten Anfänge der neuen deutschen Seeschiffahrt sind, so schwierig sind sie aber auch. Doch deutsche Tatkraft wird auch diese Schwierigkeiten zu überwinden wissen. Nicht lange mehr, und die deutsche Handelsflagge wird wieder auf eigenen und auf deutschen Seewerften erbauten Schiffen hinausgeführt, zum Beweise der deutschen Seegeltung. Der deutsche Arbeiter und der deutsche Schiffbautechniker, sie werden miteinander wetteifern, zu beweisen, daß das deutsche Volk trotz aller Schwierigkeiten nicht untergehen kann und daß es bereit ist, im friedlichen Wettbewerbe mit allen Völkern in die Schranken zu treten. Nicht lange mehr, und die größten, schnellsten und technisch modernsten Seeschiffe werden wieder den Ruhm der deutschen Schiffbaukunst in alle Weltteile tragen.

Jng. E. Fromholz.

Politische Rundschau.

Inland.

Frankreichs freundschaftliche Politik gegenüber dem SHS-Staate.

Der französische Journalist und Diplomat Andree Tardieu, welcher bei der Pariser Friedenskonferenz als rechte Hand des Herrn Clemenceau fungierte und bazumal von unserer Presse als glühender Verteidiger der jugoslawischen Interessen gezeichnet wurde, hat eine Broschüre unter dem Titel „Der Friede“ veröffentlicht, in welcher er die von Frankreich während der Friedensverhandlungen befolgte Politik an der Hand von Dokumenten und Daten darstellt und die französische Freundschaft gegenüber der italienischen Schwefternation als den Ausgangspunkt seiner eigenen Vorschläge bezeichnet. Ob dieser Feststellungen fällt es dem unter dem Decknamen Notus diese Broschüre im Slovenski Narod kommentierenden Artikelschreiber wie Schuppen von den Augen und er zieht, gar sehr im Gegensatz mit der bisherigen Franzosenschwärmerei des genannten Blattes, aus dieser schmerzlichen Sachlage die nachstehenden Schlussfolgerungen: Der Clemenceausche Geist lebt noch immer und wird solange leben, bis auch der französische Imperialismus vom Schicksal des Deutschland vor dem Kriege ereilt wird. Die französische Politik ist ebenso slawenfeindlich wie es die deutsche war. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei ist bloß die Frucht der kriegerischen Ergebnisse. Wenn zwischen diesen beiden Staaten nicht 80 Millionen Deutsche sich befänden, von denen Mitti sagt, daß sie eine erstaunliche Lebenskraft bekunden, so wären die Beziehungen zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei die nämlichen wie im besten Falle zwischen London und Prag. Die französische Politik gegenüber den Polen ist noch viel mehr auf Eigennutz aufgebaut. Hier handelt es sich um das große slawische Rußland, das Frankreich beiseite drängen möchte, um seine Siegerrechte zur Geltung zu bringen. Selbstverständlich müssen hierbei auch wir mithelfen, wir arme slawische Benjamine: denn also besteht es Paris.

Die französische Freundschaft ist nur die Marke für die eigennützigste Ausbeutung unserer geistigen und materiellen Schätze. Diesen Ausführungen, welche im haargenau gleichen Sinne die slowenische Öffentlichkeit schon seit Jahr und Tag u. a. auch in den Spalten dieses Blattes lesen konnte, braucht nichts anderes beigelegt zu werden als der Wunsch, daß der jugoslawischen Presse nach der „eigennützigsten Ausbeutung unserer geistigen Schätze“ durch Frankreich doch noch soviel nüchternes Urteilsvermögen übrig bleiben möge, um die Schädlichkeit des französischen Imperialismus und die Zwecklosigkeit der eigenen Franzosenanbetung zu erkennen.

Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Italien.

Zwischen unserer Regierung und der italienischen ist es zu einem Einvernehmen bezüglich Dalmatiens gekommen, das von den italienischen Truppen binnen einer Woche geräumt werden soll. Hiermit ist eine der wichtigsten Ursachen für die Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen entfallen, welche, wie in Beograder Kreisen verlautet, um die Mitte dieses Monats wieder aufgenommen werden sollen.

Unzufriedenheit unter den südserbischen Bauern.

Einer Meldung der Beograder Prabda zufolge ist unter den Bauern in Südserbien eine starke Gärung zu bemerken, welche durch die Verhandlungen der Regierung mit den muslimanischen Abgeordneten hervorgerufen wurde. Die Bauern veranstalten zahlreiche Versammlungen und Kundgebungen gegen die Großgrundbesitzer (Bogsi) und fordern von der Regierung, daß sie den Muslimen in der Frage der Agrarreform keinerlei Zugeständnisse mache.

Unruhen an der serbisch-bulgarischen Grenze.

Die bulgarischen Komitadschis, die, wie gemeldet, in der Nähe von Kumanowo in unser Gebiet eingefallen waren, sind von unseren Soldaten und Genarmen über die Grenze verjagt worden. Der Komitadschiführer Oligorije wurde in einem Gefechte verwundet und hat sich auf bulgarischen Boden geflüchtet.

Ausland.

Die Beschlüsse der neuen Londoner Konferenz.

Die vom Obersten Rat in der neuen Londoner Konferenz gefaßten Beschlüsse bezüglich der deutschen Reparation wurden in der Schlußsitzung vom 5. Mai in folgende Forderungen gekleidet: 1. Die verbündeten Truppen treffen alle notwendigen Vorbereitungen zur Besetzung des Ruhrgebietes; 2. die Reparationskommission wird aufgefordert, der deutschen Regierung spätestens am 6. Mai die Zahlungsbedingungen und Modalitäten der deutschen Schuld bekannt zu geben; 3. die deutsche Regierung wird verhalten, innerhalb sechs Tagen nach Empfang der Note ihre Bereitwilligkeit mitzuteilen, daß sie die von der Reparationskommission festgesetzten Verbindlichkeiten vorbehaltlos durchführe und die zur Durchführung für notwendig gehaltenen Garantien bedingungslos anerkenne; daß sie ferner die gänzliche Entwaffnung der deutschen Armee, Marine und Luftflotte, soweit dies noch nicht geschehen, gewährleisten; daß sie weiters ohne Vorbehalt oder Verzug die Bestrafung der Kriegsschuldigen veranlasse; 4. das Ruhrgebiet wird am 12. Mai besetzt und weitere militärische Mittel werden angewendet, falls die deutsche Regierung diese Bedingungen nicht annehmen bzw. nicht durchführen sollte. Die Besetzung wird solange dauern, bis Deutschland die im Punkte 3 angegebenen Bedingungen erfüllt. — Die Reparationskommission hat die Bedingungen und Modalitäten für die Bezahlung der deutschen Schuld wie folgt festgesetzt: Deutschland hat seine Schuld in 36 Annuitäten von gleichem Werte zu begleichen. Bis 1926 ist eine 2 1/2 %ige Verzinsung vorzusehen, die sodann einschließlich der Amortisierung auf 5 % erhöhen wird. Die Reparationskommission wird drei Arten Bons emittieren. Der erste Abschnitt wird 12 Milliarden Goldmark umfassen und binnen einem Jahre zahlbar sein. Der zweite Abschnitt, 38 Milliarden Goldmark, wird am 21. November 1921, der dritte Abschnitt, 80 Milliarden Goldmark, nach der Aufnahmefähigkeit des internationalen Marktes und der Zahlungsfähigkeit Deutschlands begeben werden.

Annahme der Resolution Knox.

Der New York Herald veröffentlicht den Wortlaut, in dem die Knoxsche Resolution vom ameri-

kanischen Senate angenommen wurde. Die Resolution umfaßt vier Punkte. Die ersten drei handeln von der Wiederherstellung des Friedenszustandes mit Deutschland, der vierte setzt den Beschluß des Kongresses vom 7. Dezember 1917, mit dem der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie der Eintritt des Kriegszustandes angelündigt worden war, außer Kraft. Somit ist der formelle Kriegszustand beendet und die Verhandlungen mit den Nachfolgestaaten über die Herstellung freundschaftlicher Verhältnisse und handelspolitischer Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und den Völkern der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie können begonnen werden.

Polnischer Aufstand in Oberschlesien.

Der Ausfall der Volksabstimmung in Oberschlesien hat in gewissen polnischen Bevölkerungsteilen eine Aufstandsbewegung zur Folge gehabt. Der polnische Volksabstimmungs-Kommissar Korsanty ernannte in einem besonderen Auftrage einen gewissen Doliva zum militärischen Befehlshaber der Aufständischen und ließ in den südlichen Teilen Oberschlesiens Flugzettel verteilen, in welchen es heißt, daß Polen die Volksabstimmung nicht anerkennen und seine geheiligten Rechte mit der Waffe in der Hand verteidigen müsse. Es gelang den Aufständischen, nach einem blutigen Kampfe mit den interalliierten Besatzungstruppen die Bezirke Rybnik und Pleß und den östlichen Teil des Bezirkes Ratibor in ihre Hände zu bekommen. Bei diesem Zusammenstoßen wurden unter anderen 12 Italiener, darunter zwei Offiziere und ein Unteroffizier, sowie zwei französische Offiziere getötet. Die Insurgenten haben auch zahlreiche Terrorakte gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung ausgeführt, Männer erschossen oder eingesperrt, Frauen und Mädchen vergewaltigt. Unter den aufständischen Soldaten befinden sich auch russische Donkosaken, die während des polnisch-russischen Krieges aus den Reihen der roten Armee desertiert waren und als freiwillige Volksarmee gegen die Sowjets gekämpft hatten. Zum Kampfe im Aufstandsgebiet werden sie von den Polen mit der Drohung gezwungen, sie im Weigerungsfalle an Rußland auszuliefern. Die Vorfälle in Oberschlesien haben in Pariser Regierungskreisen einen sehr ungünstigen Eindruck hervorgerufen, da durch solche Gewalttätigkeiten die polnischen Interessen geschädigt werden. Es verlautet, daß der Oberste Rat unter dem Druck Englands und Amerikas, beschlossen habe, Oberschlesien mit Ausnahme der Kreise Rybnik und Pleß Deutschland zuzusprechen unter der Bedingung, daß es die Reparationsforderungen der Verbündeten annehme. Die Kunde hiervon hat unter den polnischen Bergarbeitern dieser beiden Bezirke keinen freudigen Widerhall gefunden. Sie beschlossen in den Streik zu treten, der sich rasch über ganz Oberschlesien ausbreitete und auch von den deutschen Arbeitern zum Zeichen der Sympathie mitgemacht wird.

Selbstverwaltung für die Insel Malta

Der englische Gouverneur der Insel Malta hat ein Manifest erlassen, in welchem er die Einführung der Selbstverwaltung für die Insel ankündigt. Es soll eine Abgeordnetenkammer mit 32 Abgeordneten, ein Senat mit 17 Senatoren eingesetzt und eine Regierung mit sieben Ministern gebildet werden. Das Wahlrecht ist allgemein und die italienische Sprache vor den Gerichten mit der englischen gleichberechtigt.

Aus Stadt und Land.

Frühling in Maribor. Wer jetzt in die alte Draustadt kommt, veräume nicht, den Stadtpark zu besuchen. Mit lustigem Gefälle stürzt der Bach in den grünen Weiher mit dem blendend weißen Schwan und dem bunten Entenvolk. Helle Trauerweiden, düstere Fichten, blühendes Gebüsch umsäumen das Wasser. Gepflegte Wege führen an dem Musikpavillon vorbei in die Hauptallee und den „Neuen Stadtpark“, der vor nicht wenig Jahren mit künstlerischem Geschmaack angelegt worden ist. Eine Mannigfaltigkeit der Formen und Farben, die stets aufs neue überrascht und entzückt! Neben gezirkelten Blumenrabatten, die beständig die Hand des Gärtners erfordern, eine weite natürliche Wiese, die gute Heuernte verspricht; hinter einem bunten Bestand von Baum und Strauch buntes Nadelgehölz — kurz, jedes malerische Schönheit suchende Auge hat hier Mühe, das schönste Bild herauszufinden. Sind es die blühenden Lazarolen, die rosa getupften Pfirsichbäumchen, ist es jener weiße Fliederstrauch? Seine Traubendolben erstrahlen auf dunkelrotem Hintergrund, ein paar weiße Schmetter-

linge umspielen ihn wie lebendige losgelöste Blüten und darüber leuchtet der blaue Frühlingshimmel. Die schönste Hierde der Stadt war der Park schon längst, doch schien er in den letzten Jahren vernachlässigt. Rohe Gemüter fanden Gefallen daran, soviel als möglich zu beschädigen. Feuer geht der Verschönerungsverein daran, die Kriegsschäden auszubessern. Jetzt sieht man beständig ein Wachorgan, Wegemacher schütten frischen Sand auf, die Gartenschere hat fleißig gearbeitet. Möge all diese Mühe nicht vergeblich gewesen sein und der herrliche Park seinen echten Freunden gewahrt bleiben.

Die Namensänderung des Postamtes Slovenji Gradec in Slovenjgradec. Das Post- und Telegraphenministerium hat die Namensänderung des Postamtes Slovenji Gradec in Slovenjgradec angeordnet.

Evangelische Gemeinde. Der Gottesdienst am Sonntag vormittag wird als Frühlingsfeier gestaltet, wobei die Kinder der Gemeinde durch Lieder und Gedichte mitwirken. Die Predigt hält Vikar S. May über „Die ewige Schöpfung“.

Todesfall. Am 26. April verschied in Senica ob Savi der Oberlehrer der einstigen deutschen Schule dieses Marktes, Herr Damofsky. Er wurde in Veititz ausgebildet und verbrachte den größten Teil seines arbeitsreichen Lebens in der Untersteiermark. Der Grundzug seines Wesens war Seelengüte, ein liebevolles Verstehen der ihm anvertrauten Kinder. Schwere Schatten fielen auf sein Leben, als die ihm anvertraute Schule vor zwei Jahren geschlossen wurde und er sein Lebenswerk versinken sah. Aber der Same, den er gesät, wird Frucht tragen und weiterleben. Ein schweres, qualvolles Leiden, das sich in den letzten Monaten zu erschütternder Höhe steigerte, hat schließlich sein Leben beendet, so daß der Tod als Erlöser aller Erdenqual an ihn herantrat. Seinen deutschen Freunden und Schülern wird er unvergesslich bleiben.

Die Gemeindevahlen Umgebung Celje werden, wie bereits mitgeteilt, am 10. Mai stattfinden.

Warum duldet man solche Leute in Ljubljana und noch dazu in einem städtischen Hause? Unter dieser Spitzmarke veröffentlichte das nationalsoziale Hauptorgan, die Ljubljanaer Jugoslavija, in seiner Nummer vom 3. Mai nachstehenden Angriff auf eine Privatperson: „In Spodnja Sisa besitzt die Stadtgemeinde das Haus Nr. 229, deren Verwalter ein Magistratsbeamter ist. In diesem Hause hält der hergelaufene Zelenka, ein Deutscher, die slowenischen Parteien durch Schmähungen in ständiger Furcht. Von seiner Schwägerin und Frau sind Schimpfwörter zu hören wie „Windische“, „Kraimer“ usw. und die slowenischen Kinder werden als „Gestübel“ bezeichnet. Um die staatsstreuen Slowenen noch mehr zu ärgern, hat die deutsche Dreifaltigkeit einen Kater auf den Namen unseres Königs getauft. Ist das dem Stadtmagistrat bzw. dem Hausverwalter bekannt? Wir verlangen mit Entschiedenheit volle Genugtuung.“ Soweit die Jugoslavija am 3. Mai. Aber schon in der nächsten Nummer vom 4. Mai steht sich das Blatt bemüht, diese Notiz, wie folgt, richtigzustellen: „Zu dieser gestrigen Nachricht aus Sisa wird uns von durchaus vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt, daß Herr Zelenka unser Staatsbürger ist, der schon 22 Jahre in Ljubljana lebt und sich als Vertreter einer angesehenen Firma allgemeiner Wertschätzung erfreut. Seine Frau stammt ebenso wie seine Schwägerin aus der bekannten nationalen Familie Malik und beide sind radikale Sloweninnen, so daß also die ihnen zugeschriebenen Schimpfwörter eine nackte Lüge sind. Ebenso ist es eine böswillige Lüge, daß die drei Personen ihren Kater mit dem Namen „Peter“ rufen, weil sie überhaupt weder einen Kater noch eine Katze haben. Wir fordern unseren Berichterstatter bzw. Informator auf, daß er sich im Laufe des heutigen oder morgigen Vormittags rechtfertigen komme, widrigenfalls die Schriftleitung gezwungen wäre, seinen Namen der verkleumdeten Partei bekanntzugeben. Gewisse Leute müssen ein für allemal von der Manie geheilt werden, die Presse als Werkzeug ihrer persönlichen Rache zu mißbrauchen.“ — Wir möchten vom Standpunkte eines deutschen Journalisten zu dieser Affäre folgendes bemerken: Es kann sicherlich auch der gewissenhaftesten Redaktion widerfahren, daß sie eine Zuschrift publiziert, deren Angaben sich hinterher als Fictum oder als bewußte Unwahrheit herausstellen, und kein verständiger Mensch wird eine solche Falschmeldung dem betreffenden Blatte als Makel vorwerfen wollen. Aber beim nationalsozialen Hauptorgan sind die Scharfmacherartikel gegen deutsche Mitbürger schon so sehr zur Tendenz geworden, daß

jeder beliebige Zeilenschreiber den Trieb in sich spürt, auf deutsches Freiwild in dem ihm ohneweiters zugänglichen Blatte Jagd zu machen, sei es, wie angeblich im vorliegenden Falle, um „die Presse als Werkzeug seiner persönlichen Rache zu mißbrauchen“, sei es auch nur, um seinem pervertierten nationalistischen Uberschwange zu frönen. Es ist ein bloßer Glücksfall, daß diesmal ein Angriff auf einen deutschen Mitbürger so rasch und gründlich in seiner ganzen Nichtswürdigkeit entlarvt wurde, weil der Angegriffene zufälliger Weise slowenische Verwandte und — was noch mehr gilt — gute Fürsprecher beim zitierten Blatte hat. Wo aber diese Beziehungen fehlen — und das ist bei den meisten persönlichen Angriffen der Fall — da sieht sich der betreffende deutsche Mitbürger durch die journalistische Skrupellosigkeit einer gegnerischen Presse allen möglichen Verdrüßlichkeiten, Verfolgungen und selbst heftigsten Untersuchungen preisgegeben. Wir können diese Verhältnisse, die ein Schlaglicht auf unsere ungesunden Preßzustände werfen, zwar bedauern, aber ändern können wir sie nicht. Eine Besserung kann erst eintreten, wenn die öffentliche Meinung von Seiten bedient werden wird, welche außer dem journalistischen Fachwissen noch über eine Eigenschaft verfügen, die mancherorts mangelt, nämlich: Menschlichkeit.

Erleichterung der Zollrevision bei Schnellzügen. Die Verkehrsverwaltung der Südbahn tritt mit: Da einer Meldung aus Beograd zufolge die Zollrevision bei den internationalen Schnellzügen Wien—Triefst, Wien—Zagreb und Prag—Triefst erleichtert werden soll, verbleiben diese Züge noch fernerhin im Verlehrs. — Der Schnellzug Nr. 3 fährt zum erstenmale wieder am 4. Mai von Wien ab, der tschechoslowakische Schnellzug Nr. 7/505 von Prag am 5. Mai. In der Gegenrichtung verkehrt wieder zum erstenmale der Schnellzug Nr. 4 von Ljubljana am 5. Mai, der tschechoslowakische Schnellzug Nr. 506/8 von Zagreb am 7. Mai. Für die Dauer des Eisenbahnstreikes in Julisch-Venetien fahren diese Züge bloß bis Ljubljana, bezw. von Ljubljana ab.

Straßenbahnverbindung Beograd—Zemun. Ein amerikanisches Konsortium hat unserer Regierung das Anerbieten gemacht, im Laufe zweier Jahre zwei moderne Brücken von Beograd nach Zemun zu bauen. Ueber die beiden Brücken sollen Tramwaylinien führen und die Städte verbinden. Der Ministerrat wird sich in einer der folgenden Sitzungen mit dieser Frage beschäftigen. Die Zeit ist jedenfalls nicht ferne, wo sich die beiden Städte ähnlich wie Ofen und Pest zu einer einzigen Gemeinde Groß-Beograd vereinigen werden. Es wird sich dabei die für uns interessante Tatsache ergeben, daß im Gemeinderat der neuen Großstadt auch die Vertreter der Deutschen Sitz und Stimme haben werden, da sie im gegenwärtigen Stadtrat von Zemun so stark vertreten sind, daß der Vizebürgermeister der Stadt ein Deutscher ist u. zw. Herr Franz Moser in Zemun.

Sport.

Fußballwettkampf. Sonntag, den 1. Mai, spielten die Athletiker gegen den zweitstärksten Klub in Slowenien, den Sportklub „Rapid Maribor“ in Maribor 1:1 (1:0). Nach den empfindlichen Niederlagen, welche die Athletiker in Ljubljana (7:0, 6:0) und Laskovec (2:0) erlitten hatten, wurden mehrere Umstellungen in der Mannschaft versucht, bis endlich gegen Rapid eine gute Aufstellung getroffen wurde. Obwohl die Sturmreihe noch nicht ganz gut eingespielet war, sah man doch schöne Kombinationen und Entschlossenheit vor dem gegnerischen Tore. Rapid ist durch die Auflösung des Sportklubs Herta eine gut ausgeglichene Mannschaft geworden, in welcher insbesondere die Wiener einen ziemlich Ausschlag geben. Nach vorhergegangenerem Regengusse traten die Mannschaften auf einem total weichen Boden an, welcher zum Teil unter Wasser stand. Rapid hatte Abstoß, doch nicht lange ließen ihnen die Athletiker den Ball, um selbst das gegnerische Tor zu belagern. Prachtvolle Schüsse wurden von unserer Sturmreihe abgegeben, die jedoch der Rapid-Torwart Dolinschek mit großer Sicherheit abwehrte, bis in der 15. Minute die linke Verbindung der Athletiker das Tor erreichte. Die Verteidigung sowie das Mittelspiel der Blaugelben ließ der Rapid-Mannschaft wenig Gelegenheit, gefährlich zu werden. Erst in der zweiten Halbzeit konnte Rapid durch einen 11 m-Straßstoß wegen Hand eines Verteidigers der Athletiker ausgleichen. Schiedsrichter Oblt. Sopot leitete das Spiel in einwandfreier Weise.

Wirtschaft und Verkehr.

Herabsetzung von Exportgebühren. Eine Entscheidung des Außenhandelsamtes hat die Exportgebühr für landwirtschaftliche Maschinen von einem halben Prozent des fakturierten Preises auf $\frac{1}{4}$ % mit Geltung vom 15. April herabgesetzt. — Die Exportgebühr für Holzkohle wurde von 600 auf 400 per Waggon (10.000 Kg.) mit Beginn vom 18. April ermäßigt.

Die Zahlungsfälligkeiten der staatlichen indirekten Steuern. Seitens des Delegierten des Finanzministeriums in Zagreb wird bekannt gegeben: Gegenüber unrichtigen Zeitungsnachrichten über die Fälligkeit und Einzahlung der indirekten Steuern wird die steuerzahlende Öffentlichkeit angewiesen, daß die direkten Steuern im Sinne des Paragraphen 26 des G. A. XI. aus dem Jahre 1909 in vier gleichen Jahresraten fällig werden u. zw. am 1. Jänner, am 1. April, am 1. Juli und am 1. Oktober. Die Steuern haben spätestens bis zur Mitte des betreffenden Quartals entrichtet zu werden, d. h. am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November jedes Jahres. Von dieser regelmäßigen Fälligkeit werden ausgenommen: Die Einnahmen I. Kl., die in zwei Raten fällig werden, u. zw. am 1. April und am 1. Oktober und die spätestens bis zum 15. Mai und 15. November zu zahlen sind, und die Militärbefreiungstaxe (sogenannte „Krüppelsteuer“), die am 1. Oktober fällig wird, und bis spätestens 15. November jedes Jahres zu bezahlen ist. Fällt die Zahlungsfrist auf einen Sonntags- oder Feiertag, so muß die Steuer am nächstfolgenden Arbeitstage entrichtet werden. Wenn die Steuerträger bis zur angeführten Frist ihre Steuern nicht bezahlen, so zahlen sie außer denselben im Sinne des Paragraphen 27 des erwähnten Gesetzkartells auch noch die Verzugszinsen und außerdem hat gegen sie das Verfahren eingeleitet zu werden. In Gemeinden (Städten), wo außer der gesetzlichen Steuer auch noch eine Gemeinde- (städtische) Steuer zu entrichten ist, hat bei der Einzahlung die eingegangene Summe in jenem Verhältnisse zur staatlichen und Gemeindesteuer berechnet zu werden, und zwar wieder im Sinne des Paragraphen 29 desselben G. A. vom Jahre 1912, in dem die Höhe der staatlichen Steuer zur Höhe der einzelnen Gemeindesteuersätze steht. Der kontrollierende Gemeindeauschuß kann die Kassätätigkeit der Gemeinde kontrollieren und die Parteien können sich, wenn ein begründeter Verdacht besteht, an die höhere Instanz mit einer Beschwerde wenden. Deshalb werden die Steuerträger aufgefordert, sich an diese gesetzlichen Vorschriften genau zu halten und sich durch irgendwelche erdachte und ungenaue Zeitungsnachrichten nicht irreführen zu lassen, da sie nur auf diese Art der Zahlung von Verzugszinsen, eventuell auch anderen Unkosten werden ausweichen können.

Ausfuhr von Siedlungsgegenständen ohne Entrichtung des Ausfuhrzollens und der Umsatzsteuer. Der Finanzminister hat die Generaldirektion ermächtigt, die Ausfuhr von Siedlungsgegenständen aus dem Lande u. zw. ohne Entrichtung des Ausfuhrzollens, der Umsatzsteuer und ohne Sicherstellung der Valuta nach Einreichung eines diesbezüglichen Gesuches an die Generalzoll-direktion zu gestatten.

Gründung einer neuen Serumfabrik. In Subotica steht die Gründung einer Serumfabrik A. G. mit 2 Millionen Kronen Grundkapital bevor. An der Spitze dieses Unternehmens steht Herr Djundziski, der drei Stipendien im Betrag von je 30.000 Kronen für Studierende der Serologie gestiftet hat, die gewillt wären, ihre Kenntnisse Zwecken des Unternehmens zuzuwenden. Die Bewilligung der Regierung für dieses Unternehmen ist schon eingetroffen. Dies wäre die vierte Serumfabrik bei uns.

Die Ausfuhr nach Aegypten. Die Zagreber Handels- und Gewerbekammer meldet, daß durch ein Dekret des ägyptischen Sultans der Einfuhrzoll auf Holz und Steinkohle, Ochsen, Kühe, Ziegen, frisches und Gefrierfleisch von diesen Tieren von 4 auf 8% ab valorem auf Holz, Brennholz von 8—10%, auf Benzin und Mineralöl zum Schmieren von 8 auf 15% erhöht wurde. Außerdem entfällt auf Holz noch eine besondere Einfuhrabgabe. Die Holzmarktpreise stehen sehr niedrig, der Absatz ist sehr schwach. Jetzt notieren sie 4—4 $\frac{1}{2}$ englische Pfund zu einem Kubikmeter je nach Qualität.

Expresdampferverkehr Beograd—Wien. Die „Erste Donaudampfschiffahrtsgesellschaft“ hat im Vereine mit dem „Schiffahrtssyndikat SPS“ den Expresdampferverkehr für Personen und Waren auf der Linie Wien—Beograd eingerichtet. Die

„Zlatorog“



Jede Person braucht für seinen Bedarf im Durchschnitt 12 kg Seife jährlich, eine Familie mit 6 Personen daher 72 kg.
Decken Sie Ihren Bedarf mit importierten ausländischen Seifen, so zahlen Sie dafür 360 Kronen mehr wie bei der Verwendung von

„Gemsens-Seife“

welche qualitativ nicht übertroffen werden kann.

Vertretung und Niederlage für Untersteier bei R. Bunc & drug,
Celje, Prešernova ulica 12.

„Zlatorog“



Dampfer legen außer in Wien, Preßburg, Budapest, Beograd noch in Baja, Mohač, Aljmas, Bukovar, Novi Sad und Zemun an. Den Verkehr besorgen drei große Luxusdampfer, die mit jedem Komfort eingerichtet sind. Der Expressverkehr hat ab 2. Mai dreimal in der Woche begonnen u. zw.: Ab Wien (Praterquai) Montag, Mittwoch, Freitag um 8 Uhr früh. Ankunft in Beograd Dienstag, Donnerstag, Samstag, um 8 Uhr 30 Minuten abends. Ab Beograd Montag, Donnerstag, Samstag um 10 Uhr früh. Ankunft in Wien (Praterquai) Mittwoch, Samstag, Montag um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags. Die Fahrpreise stromabwärts entsprechen den D-Expresszügen, stromaufwärts sind sie um ein viertel billiger. Auf den Dampfern ist eine erste und zweite Klasse eingerichtet.

Gründung eines internationalen Fahrkartensbüros in Beograd. Das Verkehrsministerium verhandelt mit einem Finanzkonsortium zwecks Gründung eines internationalen Büros in Beograd für den Verkauf von Eisenbahnfahrkarten und die Gepäckaufnahme für alle Linien.

Ausbau des Hafens von Dubrovnik. Während die Frage des Ausbaus des Barotschhafens noch nicht entschieden ist, beabsichtigt die Regierung den Ausbau des Hafens Dubrovnik-Grusch für den Handelsverkehr und als Flottenbasis in Angriff zu nehmen. Dieser Hafen wird noch an Wichtigkeit gewinnen, wenn die Adriaabahn fertiggestellt sein wird. Der Ausbau soll noch in diesem Frühjahr beginnen.

Transitverkehr über Saloniki. Aus Athen wird gemeldet, daß der griechische Finanzminister den Zollbehörden die Weisung zugehen ließ: 1. Die Ausladung für Serbien bestimmter Waren ohne Formalitäten zu gestatten; 2. Die Bestätigungen der Handelskammer in Beograd, daß die Ware für Serbien bestimmt sei als Beleg für die Erlaubnis zum Transit zu betrachten.

Das Gold der österreichisch-ungarischen Bank. Einer Meldung des Ergovskí List zufolge, hat die Reparationskommission beschlossen, das Gold der österreichisch-ungarischen Bank im Betrag von 6 Millionen Kronen gleichmäßig unter die Nachfolgestaaten aufzuteilen zu lassen.

Die Erfolge der allgemeinen Arbeitspflicht in Bulgarien. Die Bauernregierung Stambuliski hat, wie wir seinerzeit berichteten, in Bulgarien an Stelle der allgemeinen Wehrpflicht die allgemeine Arbeitspflicht eingeführt. Natürlich gab es Leute genug, die ihr einen gänzlichen Mißerfolg prophezeiten. Wie nun der Privredni Glasnik aus Skoplje meldet, hat der Minister Janko Bataloff über die Arbeiten, welche im Dienste der Arbeitspflicht zum Wohle der Öffentlichkeit ausgeführt worden sind, einige interessante Angaben gemacht, denen wir folgendes entnehmen: In der Gegend von Sungular haben sich mehrere Dörfer zu gemeinsamer Arbeit vereinigt und einen Kanal von zwei einhalb Kilometer Länge gegraben, wodurch es gelungen ist, 600 Hektar Sumpfboden zu entwässern und fruchtbar zu machen. In Bela Crkva wurde eine Wasserleitung von 700 Metern Länge und 7—8 Meter Tiefe gebaut

und dadurch die Gemeinde mit gesundem Wasser versehen, während das früher schlechte Wasser epidemische Krankheiten verursachte. In Koprivstica wurden zwei Brücken über den Toponicafluß gebaut. In Stropole wurden vier Brücken errichtet. Es würde zu weit führen, die vielen Arbeiten aufzuzählen, die in allen größeren und kleineren Städten, Orten und Dörfern ausgeführt worden sind. Es läßt sich aber feststellen, daß nur eine kleine Zahl der Gemeinden der Arbeitspflicht bisher nicht Genüge getan hat und zwar aus dem Grunde, weil besondere Ortsverhältnisse der allgemeinen Arbeitsleistung hinderlich waren. Aber in keinem Falle ist die Arbeitspflicht auf Widerstand gestoßen und die Pflichten sind ihr überall willig nachgekommen.

Freier Handel in Sowjetrußland. Die russische Regierung hat Vorschriften bezüglich des freien Handels erlassen, der nur in Orten, die in den Vorschriften ausdrücklich angeführt sind, d. i. in Moskau und auf 13 anderen Märkten, bewilligt ist. Der Händler muß eine besondere Bewilligung haben und darf nicht jünger als 18 Jahre sein. Auf Bahnhöfen, in Theatern u. s. w. ist der Verkauf von Lebensmitteln ausnahmsweise erlaubt.

Lohnherabsetzung in England. Wie aus Breadford gemeldet wird, hat der Rat der Textilindustriellen beschlossen, mit Rücksicht auf die sinkenden Lebensmittelpreise vom 1. Mai d. J. an die Arbeitslöhne neuerdings um 10% herabzudrücken. Dies ist vom Beginn des Jahres an das viertemal, daß die Löhne herabgesetzt wurden.

31) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

„Für einen sauren Apfel kann ich das nicht ansehen, Mama. Wenn Frau Jansen nur halb so liebenswert ist wie ihr Sohn, dann ist es ein Gewinn für uns, ihre Bekanntschaft zu machen, auch wenn sie nur eine Frau aus dem Volke ist,“ sagte Dagmar ruhig und bestimmt.

Frau von Schönau frohlockte innerlich. Dagmar hatte soeben Herrn Jansen für liebenswert erklärt und außerdem betont, daß sie sich nicht daran stoße, daß Frau Jansen eine Frau aus dem Volke war. Dagmars Stolz hatte ihr einige Sorge gemacht, weil sie ihre Tochter kaum kannte. Sie wußte nicht, daß Dagmars Stolz von anderer edlerer Art war. Wenn sie nur nun gleich noch gewußt hätte, wie Dagmar mit Korff stand.

Aber das würde sich ja bald ergründen lassen. So antwortete sie sehr freundlich:

„Du hast recht, Dagmar, ich habe mich auch ganz falsch ausgedrückt. Ich meinte, da wir so viel Gefälligkeiten von Herrn Jansen annehmen, muß uns auch die damit verbundene Pflicht der Höflichkeit leicht werden.“

Da küßte Dagmar ihre Mutter.

„Ich freue mich sehr, Mama, daß du heute die Dinge so vernünftig auffassest.“

Frau Ellen seufzte.

„Ich darf mich doch von meinen Töchtern nicht beschämen lassen. Ihr seid beide so tapfer. Da muß ich es wohl auch sein. Der liebe Gott wird uns schon helfen.“

Lotte sah die Mutter ganz erstaunt an. So viel Fassung überraschte sie an ihr, die sonst über jedes kleine Ungemach jammerte, Lotte ahnte eben nicht, welche Hoffnung ihre Mutter stark machte.

Für Ralf Jansen gab es jetzt nur eine Sache von Wichtigkeit — das Bestreben: Komtes Dagmar soviel als möglich vor der Unbill des Schicksals zu schützen. Daraufhin ging all sein Sinnen und Denken.

Am Nachmittag fuhr er wieder zur Stadt zum Bankier Volkmann. Dieser empfing ihn erfreut.

„Bitte nehmen Sie Platz, Herr Jansen. Womit kann ich dienen?“ Ralf ließ sich nieder.

„Ich komme, um mit Ihnen über Schönau zu sprechen.“

„Sie wollen also dem Kauf nähertreten?“

„Auch das, aber erst in zweiter Linie. In erster Linie gilt heute mein Besuch bei Ihnen dem Interesse der Schönauer Damen, — denen ich meine Dienste zur Regelung ihrer Angelegenheiten angeboten habe. Die Damen sind völlig hilflos den Ereignissen gegenüber, und keiner ihrer früheren Bekannten und Freunde sieht nach Ihnen.“

Volkmann wurde ein wenig verlegen.

„Ihre Worte berühren mich wie ein Vortwurf. Eigentlich hätte ich mich um die Damen kümmern müssen. Aber erstens hatte ich keine Zeit, und zweitens darf ich bei den anderen Gläubigern nicht den Verdacht erwecken, als suche ich bei einer eventuellen Hilfeleistung einen Vorteil für mich. Wie Sie wissen, gehöre ich selbst mit zu den Gläubigern. Jedenfalls ist es mir lieb zu hören, daß Sie die Sache in die Hand genommen haben. Was ich tun kann, Sie zu unterstützen, soll gern geschehen.“

Die beiden Herren besprachen nun ausführlich die Schönauer Verhältnisse, und der Bankier machte einen Ueberschlag der Forderungen, die Schönau belasteten. Das Ergebnis war, daß Schönau mit vierhunderttausend Mark verkauft werden mußte, wenn alle Forderungen gedeckt werden sollten.

Dies Resultat befriedigte Ralf sehr wenig. Das sah Volkmann, aber er suchte den Grund der Bestimmung auf einer ganz falschen Seite.

„Ich merke Ihnen an, Herr Jansen, der Preis für Schönau ist Ihnen zu hoch. Ich müßte da versuchen, ob nicht jeder der Gläubiger etwas von seinen Forderungen nachlassen würde, damit Sie etwas billiger kaufen könnten!“

Ralf lachte ein wenig verlegen.

„Sie sind im Irrtum, Herr Volkmann. Der Preis ist mir nicht zu hoch — sondern zu niedrig.“

Verwundert sah Volkmann ihn an.

„Zu niedrig? Na, erlauben Sie mal, mein lieber Herr Jansen, das steht so ziemlich einzig da! Ich habe es jedenfalls noch nicht erlebt, daß einem Käufer ein Gegenstand, den er kaufen wollte, zu billig war.“

Nachdenklich sah Ralf vor sich hin. Er überlegte, wie er Volkmann unbefangenen erklären konnte,

weshalb er mehr für Schönau zahlen wollte. Endlich blickte er auf.

„Ich muß Ihnen meinen Standpunkt erklären, Herr Volkmann. Vor allen Dingen möchte ich vor mir selbst als ehrlicher Mensch bestehen. Zugegeben, daß Schönau an sich nicht mehr wert ist, als höchstens vierhunderttausend Mark, so hat es doch für mich sozusagen einen größeren Liebhaberwert. Schönau liegt so unbedingt günstig für mich, weil es dicht an Berndorfer Gebiet grenzt, daß ich meinen Plan, meinen Besitz zu vergrößern, gar nicht vorteilhafter verwirklichen könnte. Ich möchte nun keinesfalls aus der Notlage der Damen Gewinn ziehen — und ein Gewinn ist es für mich, wenn ich Schönau zum wirklichen Wert erstehen kann. Deshalb möchte ich also den Liebhaberwert zahlen, und ich versichere Ihnen, daß mir Schönau mit vierhunderttausend Mark nicht zu teuer für meine Zwecke ist.“

Volkmann sah ihn seltsam forschend an.

„Um! — Also wenn Sie durchaus mehr bezahlen wollen — es wäre ja für die Damen ein wahrer Glücksfall, weil ihnen dann die fünfzigtausend Mark, die Sie mehr zahlen, gutgeschrieben werden könnten.“

Ralf nickte lebhaft.

„Ganz recht! Das wäre den Damen wohl zu gönnen. Aber — die Sache ist nicht so einfach. Ich müßte mir bei dieser Gelegenheit Ihre Hilfe sichern.“

„Wie meinen Sie das?“

„Das sollen Sie hören. Die Damen wissen leider ganz genau, daß Schönau mit vierhunderttausend Mark abgeschätzt ist, und zwar im höchsten Falle. Zahle ich nun fünfzigtausend mehr, dann könnte das die Damen demütigen. Verstehen Sie mich?“

Volkmann nickte.

„Nun, irgend ein kleiner Geschäftskniff müßte angewandt werden.“

Nun mußte Volkmann auch lachen.

„Solch ein Geschäftskniff ist mir freilich in meiner ganzen Praxis noch nicht zugemutet worden. Nach der gegenteiligen Seite wohl eher. Um einen Nutzen zu erzielen, wendet man wohl einen Geschäftskniff an, aber doch nicht, um sich Schaden zuzufügen.“

„So erleben Sie das also heute zum ersten Male, Herr Volkmann. Und Sie müssen mir helfen. Sagen Sie mir, sind in den letzten Jahren nicht

irgendwelche Neuanschaffungen in Schönau gemacht oder Verbesserungen getroffen worden?"

„Das wohl. Herr von Schönau hat zum Beispiel vor zwei Jahren in seinem Leichtsinne ein Automobil gekauft und eine Garage bauen lassen. Für solche Ausgaben hatte er ja immer Geld. Auch sind im vorigen Jahre die Gewächshäuser in dem großen Gemüsegarten vergrößert worden. Aber das ist alles schon in der letzten Anfschätzung mit inbegriffen. Seit her ist nichts von Wert dazu gekommen.“

„Darüber sind aber sicher die Damen nicht so genau unterrichtet. Man könnte ihnen sehr wohl die Ueberzeugung beibringen, daß diese neuen Werte nach der letzten Abschätzung dazugekommen sind, und ungefähr fünfzigtausend Mark betragen. Diese Erklärung dürfte aber, um keinen Verdacht zu erwecken,

nicht von mir ausgehen, daß Schönau jetzt den Wert von vierhundertfünfzigtausend Mark hat. Verstehen Sie mich? Man kann doch die Damen unmöglich ganz hilflos und ohne einen Pfennig Geld von Schönau fortzuschicken. Ich kann es jedenfalls nicht.“

In Voltmanns Gesicht suchte es seltsam. Eine Weile sah er Ralf mit einem eigenen Blick an. Dann faßte er plötzlich mit festem Griff seine Hand.

„Das ist ein Betrug — aber der frömmste, der mir je vorgekommen ist. Sie sind ein selten ehrenhafter und großmütiger Mensch. Fast stehe ich beschämt vor Ihnen. Man dankt doch immer zuerst an sich selbst. Die Schönauer Damen müßten allerdings völlig mittellos von Schönau gehen, wenn Sie den wirklichen Kaufpreis zahlten. Und doch wären sie sicher zu stolz, den Ueberschuß, den Sie durchaus

zahlen wollen, anzunehmen. Also — ich will im Interesse der guten Sache gern das fromme Komplott mit Ihnen schmieden und die Damen überzeugen, daß Schönau neue Werte von fünfzigtausend Mark erhalten hat.“

Ralf Jansen atmete auf.

(Fortsetzung folgt.)

Buchhandlung Fritz Rasch

Prešernova ulica Nr. 1.

Narodna kavarna.

Täglich

KONZERT

einer beliebten

Damenkapelle

Anfang um halb 9 Uhr abends.

Eintritt frei.

Tüchtiger energischer

Betriebsleiter

mit langjähriger Erfahrung in Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitung, Motoren, Dampfmaschinen, Mühlen- und Transmissionsbau, mit modernen rationalen Arbeitsmethoden sowie Betriebsführung und Kalkulation bestens vertraut, sucht entsprechende Stellung. Gefällige Angebote erbeten unter „Vielseitig 27010“ an die Verwaltung des Blattes.

Deutsches

intelligentes Fräulein

diplomiert Kindergärtnerin, als Erzieherin zu zwei Kindern (Mädchen 10 Jahre, Knabe 6 Jahre), findet sofort Aufnahme bei Samuel Berg, Grosskaufmann, Vršac (Banat).

Tüchtiger Gärtner

gesucht. Anbot und Zeugnisabschriften an Herrschaft Neukloster, Sv. Peter v Savinski dolini.

Buchenwaldungen

Kaufe grössere schlagbare Buchenwaldungen direkt vom Eigentümer. Flächenausmass und beiläufige Stärke der Stämme in der Brusthöhe, als auch die Entfernung zur Bahnstation sind anzugeben. Gefällige Anträge erbeten. A. Hübner, St. Peter pri Celju.

Tadelloser Flügel

(erstklassige Firma) wird zu kaufen gesucht. Zuschriften mit Preisangabe an die Verwaltung des Blattes. 27084

Fast neues

Pianino

ist billigst zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 27039

Vorstehhund

reinrassig, 14 Monate alt, deutsche Rasse, weiss-schwarz gefleckt, sehr gelehrig, noch nicht eingeführt, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27035

Pelargonien

in den schönsten Farben für Balkone sowie verschiedene Blumen u. Pflanzen zu haben in der Gärtnerei Zelenko, Ljubljanska cesta.

LUNGENSCHWINDSUCHT!
Der Specialist für Lungenkrankheiten Dr. Pečnik behandelt und heilt häufig Lungentuberkulose. 20 Jahre Erfahrung aus Heilanstalt u. Praxis. Derzeit in St. Jurij ob j. ž., später Celje.

VALENTIN SCHUNKO

Maler- u. Anstreichergeschäft

Celje-Gaberje Nr. 9

empfiehlt sich zur Uebernahme aller in sein Fach einschlägigen Arbeiten in solider und bester Ausführung zu mässigen Preisen.

Zu Kostenvoranschlägen stets gerne bereit.

Schiebtruhen

Rad- und Seitenteile, Buche, Kasten, Nadelholz, sehr gut erhalten, nur beste Ware, erzeugt und verkauft

M. Strauss, Graz, Tegetthofgasse Nr. 5.

Offerte bitte einzuholen.

Schlaf-, Speise-, Mansarden und Kücheneinrichtung

ausserdem Kasten, Karniesen, Betten, Dekorationsdiwan und Ottomane, Teppiche sowie andere Gegenstände zu verkaufen. Kersnikova ulica 4, 1. Stock rechts.

Landwirte, Achtung!

Grosse Erfolge bei Ochsen, Kühen, Schweinen erzielen Sie, wenn Sie zum Futter das

Nährpulver Redin

des Apothekers Piccoli in Ljubljana beimischen.

Zwei türkische Handschare

mit Silber verzierte n Griffen sind zu verkaufen. Anzufragen beim Portier des Hotels de l'Europa, Eduard Germ.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 12 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 15 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 10 und 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 und 12 K; Laussalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- und Wäscheläuse 10 und 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jankov, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Achtung!

Die beste und billigste Terpentin-Schuhcreme ist und bleibt

NEOSAN

schwarz ♦ braun ♦ gelb ♦ naturell.

Fabrik chemischer Produkte in Hrastnik

BallenPressen

Dreschmaschinen

Putzmühlen

SAemaschinen

HYdraulische Pressen

PFlüge

MilchsepAratoren

MaisRebler

Obstpressen

Obstmühlen

HeUrechen

Häckselmaschinen

Hydraul. Oelpressen

sowie sämtliche andere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte fabrizieren und liefern in bekannt bester Qualität und Ausführung

PH. MAYFARTH & Co. WIEN, II. Taborstrasse 71

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Katalog Nr. 1629 gratis und franko,

Vertreter erwünscht.